



**Die Beziehung der Stadt zur Lahn
unter Berücksichtigung der Aspekte Städtebau und Ökologie**

Geschichte Marburgs an der Lahn in Abhängigkeit vom Fluss und der Wasserver- und -entsorgung

- a. Einleitung
- b. Wasserver- und -entsorgung
- c. Brücken und Gräben
- d. Handel und Gewerbe (Mühlen)
- e. Freizeit und Baden
- f. Landschaftsgestaltung und Ökologie

Literatur

a) Einleitung

Für die früheste Ansiedlung von Menschen spielt die Versorgung mit Wasser eine wesentliche Rolle, desgleichen bei einer Lage am Fluss, die Möglichkeit, sich aus dem Überschwemmungsgebiet zurückziehen zu können sowie ein möglicher Übergang an einem Fluss. Wie viele andere Städte ist auch Marburg an einer Furt entstanden, im Zuge der Ost-West-Verbindungen als Stadt und Verwaltungsmittelpunkt Oberhessens. Daneben ist schon frühzeitig das Wasser als Energielieferant und der damit verbundene Bau von Wehren und Mühlen von großer Bedeutung. Schließlich ist auch der Aspekt von Fluss und Gräben als Element der Verteidigungsanlage nicht zu verachten.

Das Marburger Stadtbild wird heute von der Lahn¹ geprägt sowie von ihren noch sichtbaren Seitenarmen, die sich vom Afföller Wehr her aufteilen in Mühlgraben, Mittelwasser und Schwarzes Wasser.² Es spricht einiges dafür, dass der alte Lahnverlauf als „Afföller“ bezeichnet war, und dass die hangparallele Führung an der Wehrdaer Straße als Mühlkanal geführt wurde, mit einem auf der Wehrdaer Gemarkung liegenden Auslauf. Wann und wie der nicht unkomplizierte Wasserbau (hochliegender Mühlkanal mit zwei laufparallelen Wehren) gebaut wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Aus dieser Konstruktion heraus waren drei Mühlen möglich. Dies ist ein Beispiel dafür, dass die wechselseitige Beziehung Fluss – Stadt von Beginn der Besiedelung prägend für die Menschen der Stadt war. In Abhängigkeit von jahres-

¹ Der Name „Lahn“ ist wohl keltischen Ursprungs: Loganus, Laugana, Logana, Loganahi, Loginahi, Loginahe, Lanus, Loflus, Lone, Lohne, Löhne, Löhn – Lahn. Sie entspringt in der Nähe von Bad Laasphe, wo auch die Quellen von Sieg und Eder liegen, am Forsthaus „Lahnhof“ bei Netphen im Rothaargebirge auf einer Höhe von 628 m NN und fließt über 242 km bis nach Lahnstein, wo sie in den Rhein mündet. Die Mündung liegt bei 61 m NN, so dass die Lahn eine Höhendifferenz von 567 m überwindet. Der mittlere Pegel liegt bei 232 Zentimeter, in Marburg ist die Lahn durchschnittlich 1,50 m tief. Es gibt aber einen sehr großen Schwankungsbereich in Marburg von ca. 0,50 m bis hin zu 4,5 m (ein alter Bombentrichter).

² Die Bezeichnung der Kanäle und Wasserläufe ist im Sprachgebrauch auch heute noch unterschiedlich. In den Katasterkarten des 19. Jahrhunderts sind sie wie folgt bezeichnet. Die gängige heutige Bezeichnung, die auch im Folgenden Verwendung findet, steht kursiv dahinter:

- Mühlgraben (ab Afföllerwehr), heute: *Schwarzes Wasser*
- Mittelwasser (ab dem Seitenwehr oberhalb der Elisabethmühle bis Mühlgraben, auch als „Die Lahn“ und als Mittel-Wasser >Lahn< bezeichnet), heute: *Mittelwasser*
- Mühlgraben / Mittelwasser (bis zu Bunsenstraße), heute: *Schwarzes Wasser*
- Mühlgraben (Pfaffenwehr-Herrenmühle), heute: *Mühlgraben*
- Mühlgraben (ab Grüner Wehr, 1722 „das Kupfer Mühl Wasser“), heute: *Mühlgraben*
- „das Nadel Ohr“ („Flutgraben“, der vom Mittelwasser zur Lahn verlief; 1721 als so bezeichnet), heute: verschüttet
- Schwarzes Wasser (nur südlich des Pfaffenwehres, Blatt 5, wohl um 1912), heute: *Schwarzes Wasser*

zeitlichen Veränderungen im Flusslauf (z. B. Veränderungen des Flussverlaufs nach den Frühjahrshochwassern) reagierten die Menschen auf die neuen Bedingungen, machten sich aber gleichzeitig den Fluss als Energiequelle zunutze und formten die Flussauen nach ihren Bedürfnissen. Ab dem 19. Jahrhundert kommt auch eine verstärkte freizeitliche Nutzung des Flusses und des Auenbereiches sowie landschaftsgestalterische und ab der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts auch naturschützende und ökologische Aspekte hinzu. Daneben gehörte im Zuge der Stadtgestaltung auch das Zuschütten und unterirdische Kanalisieren zu den verändernden Maßnahmen im Stadtbild. Ein Beispiel hierfür ist die Überwölbung der Ketzerbach oder die teilweise unterirdische Kanalisierung des Mühgrabens. Hinsichtlich der Wasserversorgung und -entsorgung folgen die entsprechenden Einrichtungen den Bedürfnissen der Einwohner in Abhängigkeit von der Stadtentwicklung. So findet sich der erste Tiefbrunnen im Siedlungskern der ältesten Ansiedlung um den Marktplatz.

b) Wasserver- und -entsorgung

Während die Wasserversorgung in Marburg nicht von Beginn an direkt mit der Lahn verbunden war, ist dies im Fall der **Wasserentsorgung** anders: Frühe Abwasserleitungen führten immer schließlich in die Lahn oder über die Nebenarme in den Fluss, der die Abwässer flussabwärts von der Stadt wegführte. Dies änderte sich erst Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Bau einer städtischen Kanalisation und von Kläranlagen von 1895-1900. Bis dahin liefen die Exkremate aus den z. T. noch sichtbaren Aborten (Z.B.: Aborterker Steingasse, oder am Arnsburger Hof/Barfüßer Str. 3) direkt auf die Straße und bei Regen den Berg hinab. Noch heute zeugen umgangssprachliche Straßenbezeichnungen von dieser in der Stadt sichtbaren Situation: Über die als „Dreckloch“ bezeichnete „Enge Gasse“ führte die Abwasserleitung vom Schloss über die „Judengasse“ (heute „Schloßsteig“) in den Mühlgraben und in die Lahn. Eine weitere Abwasserrinne lief die Krebsgasse hinunter durch das sogenannte „Wolfsloch“ in der Stadtmauer.³ Auf der „Wasserscheide“ trennte sich die Stadtentwässerung für Abwasser und Regenwasser bergab in zwei Richtungen, die bis etwa 1898 noch oberirdisch verlief. Am deutlichsten war dies auf der Weidenhäuser

³ Das „Loch“ bezeichnet im regionalen Sprachgebrauch eine Abwasserrinne, vgl. auch „das Loch“ als unterste Ebene des Steinwegs, wo das Wasser abließ und auch die einfacheren Anwohner wie Handwerker wohnten.

Brücke: Hier gab es auf der Mitte der Brücke das „heuslein“, ein Aborterker, der direkt in die Lahn entleerte und auch als „Sprochhuß“ oder „Prefait“ bekannt war, wo sich die Nutzer miteinander auch unterhalten konnten. Im Stadtteil **Weidenhausen**, in dem die Fäkalien für die Felder benötigt wurden, wurde bis 1932 auf den Bau einer Kanalisation verzichtet, da sich die Aborte außerhalb der Häuser befanden. Heute sind noch Teile der Kanalisation aus dem 19. Jahrhundert in Gebrauch, während die erste Kläranlage an der Gisselberger Straße von der neuen Kläranlage bei Cappel abgelöst wurde.

Bei der **Wasserversorgung** muss zwischen städtischen und landgräflichen Zuleitungen unterschieden werden.

Städtische Einrichtungen:

Bis ins ausgehende Mittelalter versorgten Tiefbrunnen die Stadt. Ein solcher befand sich am Marktplatz vor dem Rathaus und wurde seit dem späten 12. Jahrhundert bis um 1400 als Wasserabgabestelle benutzt. An der westlichen Ecke der ersten Stadtmauer befand sich ein weiterer Brunnen, der bis in das frühe 17. Jahrhundert benutzt wurde. 1995 wurde ein Tiefbrunnen an der Ecke Mainzergasse/Schloßsteig gefunden, der zusammen mit den anderen auf ein weitmaschiges Netz von Tiefbrunnen schließen läßt, die die mittelalterliche Versorgung sicherten. Quellen gab es am Fuß des Berges am Pilgrimstein. Für die Brunnenwartung ist seit 1453 ein Gossener, ab 1580/90 der Brunnenleiter in den Schriftquellen belegt. Ab etwa 1400 reichten die Tiefbrunnen nicht mehr aus, so dass die Stadt eine erste Fernwasserleitung bauen musste. Diese ging von der Brunnenstraße in der Marbach aus und verlief durch den Götzenhain am Osthang des Schlossberges bis zum Bassin unterhalb des Renthofes, das heute noch Löschwasser für die Feuerwehr vorhält, und von dort über die Wettergasse bis in die Barfüßerstraße. Dabei wurde das Wasser in mehreren Kumpen gesammelt und abgegeben: Ein solcher Kump befindet sich noch heute am Marktplatz (seit 1450), einer unterhalb des Rathauses, einer am Heumarkt, einer in der Wettergasse (seit 1374), ein weiterer am Plan. Eine zusätzliche Abzweigung am Renthof verläuft über den Steinweg zum Mönchbrunnen. Die Kümpe sind in der Regel tonnengewölbte, annähernd rechteckige Behälter aus Sandstein mit einer Holzabdeckung wie auf dem Marktplatz. Das heutige Aussehen der Marburger Kümpe ist jedoch in den meisten Fällen ein Produkt des 19. Jahrhunderts. Insgesamt gab es elf Brunnen und drei Röhren in der Stadt: 1) der Mönchbrunnen am Steinweg, 2) eine

Röhre am Kesseltor (am Übergang von Steinweg zur Neustadt), 3) der Brunnen auf der Neustadt, 4) der Brunnen im städtischen Brauhaus in der Wettergasse (heute an der Stelle des Hauses Wettergasse Nr. 25), 5) der Peterskump in der Wettergasse, 6) der Marktbrunnen, 7) der Brunnen am Hirschberg, 8), der Bärenbrunnen am Heu- markt, 9) das Kämpfchen in der Barfüßerstr. am Eingang der Augustinergasse, 10) der Brunnen auf dem Plan, 11) der Brunnen in der Untergasse, 12) der Brunnen auf der Hofstatt, 13) eine Röhre am Pilgrimstein, 14) eine Röhre am Leckerberg in der Nähe des Dörnberger Hofes.

Die Wasserleitungen bestanden aus Erlenholz, welches im Afföller und in Weidenhausen geschlagen wurde (vgl. „Erlenring“, „Erlengraben“). Die Verarbeitung erfolgte im am Grün gelegenen Stadthof, einem Vorläufer des heutigen Bauhofes. Erlenholz lässt sich gut mit einem Löffelbohrer aushöhlen und verfault auch nicht so schnell wie anderes Holz, ist aber pflegeintensiver als Metallrohre. Später wurden tönernerne und gusseiserne Rohre verwendet.

Eine zentrale Wasserversorgung für alle Haushalte in der Stadt gab es erst mit dem Bau des Hochbehälters im Schlosspark ab 1893. Bis dahin war die Trinkwasserversorgung über die Brunnen zeitweilig recht bescheiden, da auch die Abwässer in der Nähe der Brunnen verliefen. Eine Zeit lang musste der Brunnen in der Elisabethstraße geschlossen werden, da die benachbarten Dungstätten das Wasser in gesundheitsgefährlicher Weise verdorben hatten, und auch aus dem Brunnen in der Ketzerbach trank kein Ortskundiger. Maßgeblich für die Aufwertung der Marburger Wasserversorgung war der Stadtbaumeister Louis Broeg⁴ (Amtszeit 1873 - 1908), der nicht nur die Wasserversorgung aus der Marbach neu regelte, sondern vor allem „die kalte Bach“ und das Quellgebiet der Talaue in Wehrda mit dem dortigen Wasserwerk für die Trinkwasserversorgung erschloss.

Landgräfliche Einrichtungen:

Die Wasserversorgung für die Schlossbewohner stellte bis zum Aushub des Halsgrabens eine Quelle unter dem Wilhelmsbau sicher. Nach deren Versiegen musste ein Brunnen gebohrt werden, der schließlich nach mehreren Abtiefungen ca. 100 m

⁴ Louis Broeg gilt als großer, aber unbekannter Pionier des Automobilbaues: Er hatte mit dem Motor von Gottlieb Daimler ein eigenes Fahrzeug entwickelt und hatte 1885 schon unterschriftsreife Pläne für eine Fabrik zur Herstellung von Motorfahrzeugen mit Karl Benz, doch der damalige Bürgermeister Schüler tat diese Idee als „Narrenwerk“ ab und hat dadurch wohl verhindert, dass die erste Automobilfabrik der Welt auf den Afföllerwiesen entstehen konnte.

hinabreichte und bis um 1890 in Betrieb war. Außerdem ließ der Landgraf eine Fernwasserleitung bauen, die von der Haide (Nähe Behring-Mausoleum am Wannkopf) bis zum Kump (Roter Hahn) zwischen Leutehaus und Wilhelmsbau im Schloss führte. Am Roten Hahn zweigten Leitungen ab, die die Adelshöfe in der Rittergasse, den Fronhof, die landgräfliche Kanzlei und den Renthof mit Wasser versorgten. Ein Vorratsbrunnen befand sich an der Rückwand des Kellers der Lichtkammer (Nordterrasse) und diente als Sammelstelle für überschüssiges Wasser aus dem Tiefbrunnen und den Regenleitungen in schwierigen Zeiten, wie z. B. im Winter 1637/38, als die gesamte Wasserversorgung des Schlosses wegen zugefrorener Leitungen zusammenbrach. Zudem bestand seit dem 17. Jahrhundert ein Kump im Backhaus des Wilhelmsbaus und einer im Schlachthaus auf der Nordterrasse.

Die Pferde wurden nicht mit Quellwasser getränkt, sondern mit Wasser aus einem Brunnen an der Lahn, das über eine Pumpstation am Grüner Wehr – die sogenannte Wasserkunst – außerhalb der Stadtmauer zum Schloss nach oben geleitet wurde und sich am Südgraben in zwei Leitungen aufteilte: die eine führt zum Schlosspark, die andere auf den heutigen Parkplatz vor dem Schloss, wo sich bis zum 30-jährigen Krieg ein Renaissancebrunnen von Baldewein befand. Die Leitungen wurden das erste Mal 1572 - 76 von Markus Hibeler aus Kempten errichtet und bestanden aus Messingzylindern und Eisenrohren. Das Pumpwerk für die sogenannte Wasserkunst ist 1583 von Eberhard Baldewein errichtet worden, und Kurt Senger aus Frankenberg baute die folgenden Leitungen. Sie hatten eine Länge von 1.030 m und mussten eine Höhe von 115 m bis zum Wasserturm überwinden. 1867 ist die Leitung wiederum ersetzt worden und förderte nun statt 9 cbm/Tag 45 cbm pro Tag. Sie war bis zum Anschluss des Schlosses an die städtische Wasserversorgung 1883 in Betrieb. Solche Wasserkünste sind seit dem 13. Jahrhundert bereits für Breslau und Lübeck belegt, doch haben sie ihre Blütezeit erst in den fürstlichen Gärten der Barockzeit, da sie sehr reparaturanfällig sind und bis ins 19. Jahrhundert nur geringe Kapazitäten befördern konnten.

Bemerkenswert ist noch die Wasserversorgung und -entsorgung des Bereiches um das von der Heiligen Elisabeth gegründeten Hospital, resp. **Deutschordensgebiet** und Elisabethkirche. Elisabeth gründete ihr Hospital an der Mündung der Ketzerbach in das Schwarze Wasser, wo sich zuvor keine mittelalterliche Besiedlung befunden hatte. Entscheidend für die Wahl dieses Platzes war sicher auch die ausreichende

Versorgung mit Nutzwasser für die Reinigung und Entsorgung der Abfälle über Ketzlerbach und Schwarzes Wasser sowie die Quelle im Bereich der Elisabethstraße mit dem heute noch sichtbaren Brunnen. Nach der Übernahme dieses Bezirks durch den Deutschen Orden erfolgten umfassende Umgestaltungen, die auch die Wasserversorgung betrafen: Die Ordensritter versorgten sich nach 1260 durch eine Bleiwasserleitung mit frischem Trinkwasser wohl aus dem Quellhorizont im Bereich der heutigen Elisabethstraße. Die äußerst komfortable Form der Wasserversorgung war dem Stand der Technik im benachbarten Marburg, aber auch auf dem Landgrafenschloss um Jahrhunderte voraus. Bleirohre waren im Mittelalter ein wahrer Luxus, da sie nicht sehr wartungsanfällig waren und einen enormen Druck aushielten. Die errechnete Wasserleistung in der Marburger Leitung betrug 14,4 m³ pro Tag. Sind vor dem 13. Jahrhundert Bleirohre nur in klösterlichem Kontext zu finden (z. B. Fulda, St. Gallen, Bamberg, Erfurt, Regensburg, Goslar), so ist seit dem 13. Jahrhundert die Bleiwasserleitung bisher nur in zwei Städten (Basel, Brugge) zu finden. Hingegen gab es ein aus Ton- und Steinrohren bestehendes Abwassersystem im Bereich um die Elisabethkirche, von wo über zwei Kanäle das Regenwasser sowohl aus den Wasserspeichern der Elisabethkirche als auch des Deutschhauses in das Schwarze Wasser geleitet wurde. Ein dritter Abwasserkanal diente als Drainage der Trauflinie des Firmeneispeichers und könnte auch zur Ableitung der Wasserspeier am Nordturm der Elisabethkirche gedient haben.

c) Brücken und Gräben

Brücken dienen dazu, natürliche oder auch künstliche Hindernisse zu überwinden. In Marburg sind dies in historischen Zeiten Brücken über die Lahn und ihre Seitenarme.⁵ Brücken und Stege wurden zunächst aus Holz angefertigt, die meist von einer Variante aus Stein ersetzt wurden. In der Anfangszeit der Stadtgeschichte bestand an der Stelle der heutigen **Weidenhäuser Brücke** eine Furt durch die Lahn, die als wichtiger Übergang über den Fluss für die Fernhandelsstraßen in nächster Nähe von Marburg von großer Bedeutung war. An der Stelle dieser wichtigen Verkehrsverbindung wurde etwa um 1200 eine erste, wahrscheinlich noch hölzerne Brücke gebaut.

⁵ Heute gibt es natürlich auch Brücken über die Eisenbahn und die Stadtautobahn, die hier nur, wenn überhaupt, im Zusammenhang mit der Überspannung der Lahn erwähnt werden.

Diese verband die Kernstadt mit der Vorstadt, Weidenhausen, wo sich viele wasser-gebundene Gewerbe wie Lohgerber, Töpfer, Leinweber und die für Marburg so bedeutsamen Wollweber angesiedelt hatten. 1250 wird die Weidenhäuser Brücke als steinerne Brücke erstmal urkundlich erwähnt, bisweilen wird sie auch als „lange“ oder auch „Stadt“-Brücke bezeichnet. Diese eindrucksvolle und charakteristische Brücke in Marburg bestand seitdem an dieser Stelle, wurde aber auch von Hochwassern immer wieder beschädigt. Ende des 15. Jahrhunderts, 1498/99, erfolgten nach einer Flut umfassende Reparaturen, zudem wurde der etwa 7 m breite Weg auf der Brücke gepflastert. Im Januar 1552 fand eine verheerende Flutkatastrophe statt, die aufgrund der plötzlichen Schneeschmelze in den Bergen und durch strömenden Regen besonders stark war. Das ganze Lahntal verwandelte sich vom Pilgrimstein bis zum Ortenberg in eine riesige Wasserfläche und überschwemmte Weidenhausen. Am Sonntag, dem 10. Januar, stürzte erst der nach Weidenhausen gelegene Bogen der Brücke ein, dann der anschließende Teil, es folgte der Pfeiler mit dem Abort-„heuslein“ und schließlich der zur Stadtseite gelegene Bogen. Bei dem Einsturz kamen zehn oder elf, nach anderen Angaben 24 Menschen ums Leben. Er war eine der prägenden Katastrophen in der Marburger Geschichte. Die Brücke wurde in der Folgezeit zunächst provisorisch mit einer hölzernen Konstruktion zwischen den bestehenden steinernen Pfeilern repariert, jedoch umgehend aus Stein neu errichtet,⁶ so dass die Brücke drei Jahre später wieder vollständig erneuert war. Diese Brücke stürzte 1763 erneut bei einem Hochwasser ein. Jedoch behalf die Stadt sich nun mit dem Holz-Provisorium zwischen den Pfeilern für 128 Jahre, bis 1891/92 an alter Stelle die heutige Brücke errichtet wurde. Bei im Jahr 2001 getätigten Bauarbeiten an dieser Brücke, bei denen ein Pfeiler trockengelegt wurde, konnten Fundamente der Vorgängerbrücke freigelegt werden, die Aufschluss auf die Baugeschichte gaben: Mit sogenannten Pfahlschuhen⁷ versehene Pfähle wurden in das Flussbett gerammt und auf ihnen ein Holzrost gelegt, der als Fundament diente.

Weidenhausen als am Fluss gelegene Vorstadt mit vom Wasser abhängigen Gewerben war in der Anfangszeit von einigen, heute nicht mehr sichtbaren Wasserläufen umgeben. So führte ein Lahnarm nördlich der Lingelgasse vom Krumbogen kommend als Flutgraben östlich um Weidenhausen herum. Dieser wurde an der

⁶ Hierfür wurden Giebel und Gewölbe des Kilian verwendet.

⁷ Dabei handelt es sich um eiserne, spitz zulaufende Keile, die an den Pfählen befestigt wurden.

unteren Sieche, außerhalb Weidenhausens von einer weiteren steinernen Brücke überspannt, die erst 1969 beim Bau der heutigen Stadtautobahn abgerissen wurde. Sie war auch bei der großen Flut von 1552 zerstört worden. Das Gleiche galt für die Brücke, die spätestens seit 1370 den älteren Teil Weidenhausens vom neueren Teil, Zahlbach, trennte und von der noch heute der Straßename „Am Brückchen“ Zeugnis gibt. Da sie zwischen der äußeren (östlichen) und der Weidenhäuser Brücke lag, wurde sie auch die „mittlere Brücke“ oder „kurzes Brückchen“ genannt. Der von ihr überspannte Graben war ursprünglich der Weidenhausen umschließende Verlauf gewesen, der mit dem Anschluss des Vorortes Zahlbach erweitert wurde.⁸ Nun nahm er den aus den Lahnbergen kommenden Zahlbach-Bach auf, wodurch von der Lohmühle an als zweiter Rücklauf zur Lahn der Pulvergraben notwendig wurde, der unterhalb des Wehres einmündete. Kurz vor der Einmündung zweigte sich 1713 J. C. Coester für die neue Hirsemühle einen kleinen Graben ab, der heute noch sichtbar ist und unterhalb des Wehres in die Lahn fließt.

Mit dem Neubau des Wehres 1522 wurde auch der Kupfergraben abgezweigt, der zunächst eine Kupfermühle betrieb, dessen Hauptnutznießler aber die ab 1570 errichtete Papiermühle wurde. 1723 wurde auf Kosten des Staates und des Deutschen Ordens die zweite steinerne Brücke über die Lahn gebaut: An der Stelle, an der die 1867 vollendete **Bahnhofsbrücke** steht, wurde der seit 1661 und bis dahin auf Böcken ruhende, hölzerne Steg, Specke⁹ genannt, ersetzt. Bis dahin konnte er nur von Fußgängern und den Schafherden des Deutschen Ordens genutzt werden. Bis zum Bau dieser Brücke mussten Fuhrwerke, die nicht durch Weidenhausen wollten, an dieser Stelle die seichte Lahn über eine Furt passieren.

Bereits im 13. Jahrhundert bestand eine kleinere steinerne Brücke über den Mühlgraben zur Insel zwischen Lahn und Mühlgraben, die sogenannte Hospitalsbrücke. Auch die **Ketzerbach** war vor ihrer Überwölbung im Jahr 1859 mit einer steinernen Brücke und vier weiteren Brücken und Stegen überspannt. 1830 wurden zwei neue Brücken über den Mühlgraben gebaut.

Nicht immer wurde der Bau einer Brücke von allen Bewohnern der betroffenen Gebiete als positiv gewertet. Galt der Bau der Nehebrücke bei Argenstein im Jahr

⁸ Weidenhausen lag somit im Prinzip auf zwei Inseln.

⁹ „Specke“ wurden in Oberhessen jene leichte Brücken oder Stege genannt, die aus Pfählen bestanden, die mit Hürden und diese etwa wieder mit Rasenstücken überdeckt waren.

1755, der den seit 1715 bestehenden Fährbetrieb ablöste, als günstige Anbindung Marburgs an den Fernverkehr, wurde der Bau der sogenannten **Schützenpfuhlbrücke**¹⁰ im Süden Marburgs beim berühmten Wirtshaus an der Lahn im 19. Jahrhundert als nicht so vorteilhaft, v. a. seitens der Weidenhäuser Bürger gesehen. Bereits 1825 wurde um die Anlegung eines Fußgängersteges am Schützenpfuhl über die Lahn gebeten. Vor jedem Winter sollte er abgebaut und im anschließenden Frühjahr erneut aufgestellt werden. Dieser Vorschlag wurde jedoch wegen der umständlichen und kostspieligen Prozedur und ungeklärter Finanzfragen im Zusammenhang von Hochwasserschäden verworfen.¹¹ 1878 protestierten die Weidenhäuser in einer langen Petition erneut gegen die Anlage eines Steges am Schützenpfuhl, da sie über diesen vom Verkehr abgeschnitten seien. Der Steg käme nur den Einwohnern in der Oberstadt zugute. 1881 wurde schließlich seitens des Landrates ein erneuter Versuch unternommen, eine Lahnbrücke am Schützenpfuhl zu erhalten. Er wünschte eine bessere Anbindung der Dörfer des Ebsdorfer Grundes. Erneut war das Argument für oder gegen den Bau einer Brücke an dieser Stelle die Anbindung an den Verkehr bzw. die Verbesserung der Verkehrsmöglichkeiten.¹² Nachdem bereits 1884 ein hölzerner Steg bestand, wurde 1892 eine neue, steinerne Brücke errichtet, die den Ursprung für die heutige Schützenpfuhlbrücke darstellt.¹³ Diese Brücke wurde 1934 umgebaut¹⁴ und verbreitert und schließlich 1991 - 1993 in den heutigen Zustand mit drei Fahrbahnen und 10,50 m Straßenbreite sowie einem Geh- und Radweg an der Unterstromseite gebracht.

Für die Fußgänger in Marburg ist noch der **Stroinsky-Steg** von der Uferstraße zum Schülerpark wichtig. Er wurde 1908 vor allem auf Betreiben des Stadtverordneten Landrentmeister Stroinsky errichtet und bestand in der Anfangszeit aus einem Holzsteg, der bei Hochwasser über Schrittstein zu erreichen war. Ende 1954 wurde er durch eine Betonbrücke ersetzt, die 1970 erneuert wurde. 1913 wurde der **Hirse-**

¹⁰ Der Schützenpfuhl war ein Altarm der Lahn, der als Teich bis ins 20. Jahrhundert bestand, aber heute vollständig verfüllt ist und im Gelände nicht mehr zu erkennen ist. In der 2. Hälfte der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts wurde er verfüllt.

¹¹ Statt dessen sollte eine Personenfähre eingerichtet werden, die an der betreffenden Stelle in den Sommermonaten mittels eines Seiles über die Lahn gezogen werden sollte. Es fand sich jedoch kein Fischer, der bereit gewesen wäre, sich den ganzen Tag bereitzuhalten, da der Verdienst von vier Heller pro Person zu unsicher war.

¹² Zu steil war die bisherige Verkehrsführung aus dem Ebsdorfer Grund über den Cappeler Berg, der in das enge Weidenhausen führte, zudem nicht hochwasserfrei war und am Ende, der Weidenhäuser Brücke, nicht von schwerem Fuhrwerk befahren werden konnte.

¹³ Die Brücke war ca. 100 m lang mit einer Breite von 7, 20 m.

¹⁴ Der Umbau war notwendig geworden, um den Verkehr zum seit 1897 bestehenden Haltepunkt der Main-Weser-Bahn am Südbahnhof gerecht zu werden.

feldsteg an der Verbindung von dem Gebiet „Auf der Weide“ zum heutigen Uni-Station errichtet und 1970 erneuert. Die heutigen, neueren Stege wie die **Wolfgang-Abendroth-Brücke**, die im Zuge des Mensabaus in den 1960er Jahre errichtet wurde, sowie die **Luisa-Haeuser-Brücke**, die 1998 errichtet wurde, stehen vor allem Fußgängern zur Verfügung und befinden sich an Stellen, an denen sich früher auch Fußgängerstege über das Lahn-Schwemmland, den Biegen, befunden haben. Der Biegen war ein Abschnitt eines Lahnseitenarmes parallel zur heutigen Uferstraße auf der Höhe zwischen der heutigen Wolff- und Savigny-Straße, der als Schwemmland, aber auch als Bleiche diente und erst in den 1960er Jahren mit dem Bau der Parkplätze auf den Lahnwiesen verschwand. Auch die seit 1999 bestehende Fußgängerbrücke zwischen der Rosenstraße und dem alten Gaswerk befindet sich an der Stelle, an der sich von 1892/93 bis 1922 eine hölzerne Fußgängerbrücke befunden hat.

Bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die ersten Gräben um Weidenhausen zugeschüttet (1865 „Am Brückchen“), von denen die letzten Teilstücke zu Beginn der 1950er Jahre verschwanden, und heute erinnern nur noch die Straßenführung bzw. Straßennamen an die ehemaligen Gräben (Erlengraben, Pulvergraben, Am Brückchen). Der Mühlgraben wurde 1969 vor dem Luisabad kanalisiert und die vor dem Hallenbad befindliche Brücke über denselben abgerissen. Heute erinnert noch ein stilisiertes Flussbett aus Kieselsteinen vor dem Eingang der heutigen Dresdner Bank, die im Gebäude der ehemaligen Herrenmühle untergebracht ist, an den Verlauf des Mühlgrabens. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts bestand zwischen Mittelwasser und Lahn ein Flutgraben, das sogenannte „Nadel Ohr“, an der Stelle des heutigen „Rosenparkes“, der jedoch auch inzwischen verschüttet ist, ebenso die Verbindung zwischen Schwarzem Wasser und Mühlgraben an der Deutschhausstraße.

d) Handel und Gewerbe (Mühlen)

Zu den gewerblich genutzten Einrichtungen, die von der Kraft des Wassers abhängig waren, gehörten vor allem die unterschiedlichen **Mühlen**, in denen verschiedene Produkte verarbeitet wurden. Um sie betreiben zu können und auch den Wasserzu- und -ablauf regeln zu können, wurden oft an Wehren, an denen das Wasser gestaut und abgezweigt wurde, Mühlgräben angelegt. So lässt die Anlage von Wehren an

einem Fluss auf eine gewerbliche Nutzung durch Mühlenbetrieb schließen. In Marburg spricht einiges dafür, dass um die in der Lahnaue gelegene Furt mit der Brückenvorstadt Weidenhausen und dem landesherrlichen Fronhof bereits um 1200 ein Wehr errichtet wurde, das für die Grüner Mühle¹⁵ die entsprechende Wasserversorgung lieferte. Auch die Heilige Elisabeth fand bei ihrer Ankunft in Marburg eine wahrscheinlich zur Anlage auf der Kesselburg (heute Augustenruhe) gehörige Mühle vor. Dendrochronologische Untersuchungen an dieser heute meist Elisabeth-Mühle genannten Mühle – weitere Bezeichnungen sind Elwinsmühle oder Deutschordensmühle – ließen Stämme in das Jahr 1181 datieren.¹⁶ 1250 wird sie ebenso wie die Herrenmühle oberhalb der Weidenhäuser Brücke erstmals urkundlich erwähnt. In der Folgezeit werden weitere Mühlen, vor allem um Weidenhausen herum, errichtet, für deren Betreibung die Gräben um die Vorstadt geeignet waren. Bis zum Jahr 1496 gehörten dem Deutschen Orden alle im Stadtbereich betriebenen Mühlen.¹⁷ Es waren dies die Grüner, Elwins- und Herrenmühle, die Lohmühle und in Verbindung damit eine Walkmühle, eine Waschmühle, drei Schleifmühlen und eine Kupfermühle. Die Mühlen waren von Bedeutung, da sie nicht nur für die Gewerbe relevant waren, sondern über den Mühlenbann, der streng geregelt war und die Einwohner bestimmter Bereiche verpflichtend an die Mühle band, also bannte, große Einnahmen für den Besitzer einbrachten. 1570 erhielt Marburg eine Papiermühle, die 1837 abbrannte und danach nicht wieder aufgebaut wurde.¹⁸ 1714 wurde die Hirsemühle erreicht.¹⁹ 1456 wird erstmals eine Ölmühle erwähnt, 1750 ist dies gesichert die Grüner Mühle. Am Grüner Wehr befanden sich beidseitig des Mühl- oder Kupfergrabens Mühlengebäude: die zur Lahn gelegene Ölmühle – dazu gehörte ab 1570 auch die bereits erwähnte Wasserkunst von Baldewein, die als Pumpwerk Wasser zum Schloss pumpte – und die als Holzapfelmühle nach der letzten Besitzerfamilie bezeichnete Grüner Mühle. Beide Mühlengebäude sind noch vorhanden.

¹⁵ Der Name leitet sich ab von ursprünglich „vin grien“, in der älteren Schreibweise Griend oder Grient – unfruchtbares Land/Kies ab. Damit waren die Kies- und Sandbänke, auf denen Mühle und Stadtteil errichtet worden sind, gemeint. Zum Fronhof gehörten 1395 die Stadt- (Herren-), Grüner und Ibernhäuser Mühle. Ibernhausen war ein östlich der Lahn wüst gelegenes Dorf.

¹⁶ Sie befindet sich seit 1821 in 6. Generation im Besitz der Familie Lotz. 1960 wurde der Mühlenbetrieb eingestellt, das Gebäude wird seitdem gewerblich genutzt. Seit 1978 erzeugen die Turbinen aus dem Jahr 1898 Strom.

¹⁷ In diesem Jahr konnte Landgraf Wilhelm III. die Mühlen mit Ausnahme der Elwinsmühle in seinen Besitz bringen und zeigt ein Anwachsen der landgräflichen Macht innerhalb des städtischen Gefüges gegenüber dem Orden, dessen Einfluss am Abnehmen war.

¹⁸ Die moderne Konkurrenz in Wetter, wo 1831 eine Papiermaschine gebaut worden war, und in Kassel, wo 1841 eine große Papierfabrik errichtet wurde, war zu groß. In dem Gebäude wurde eine Tuchfabrik eingerichtet.

¹⁹ In ihr wurde Hafermehl hergestellt, aber auch Gerste und Hirse geschält.

Die **Herrenmühle** oberhalb der Weidenhäuser Brücke besteht in historischen Teilen heute noch durch das Gebäude der heutigen Dresdner Bank. Archäologische Untersuchungen haben ergeben, dass der auf einer Länge von 25 m noch nachweisbare Mühlgraben ursprünglich weiter westlich in die Lahn mündete. Diese hatte ihren Verlauf verändert, so dass der Mühlgraben nun in die feuchten Sedimente am Flussufer verlief. Noch heute ist die Einmündung des Mühgrabens sichtbar. Die Herrenmühle, die nach dem Brand 1908 wieder aufgebaut wurde, diente seit 1906 vor allem als Elektrizitätslieferant. Dies gilt übrigens auch für die Wehrdaer Mühle, die ab der Mitte des 19. Jahrhunderts mit Hilfe von zwei Wasserturbinen vor allem Trinkwasser aus den Wehrdaer Quellen nach Marburg pumpt. Seit 1999 wurde die Anlage energetisch optimiert und für eine direkte Stromerzeugung umgebaut.²⁰

Vor allem die Mühlen um Weidenhausen waren für die vom Wasser abhängigen und dort angesiedelten Handwerksbetriebe von Bedeutung. Eine herausragende Rolle für die Marburger Wirtschaft insgesamt spielten hier die **Tuchmacher** und die **Wollweber**, die die stärkste Zunft darstellten. Sie arbeitete vor allem für den Fernabsatz und wird 1311 erstmals urkundlich erwähnt. Vom Mittelalter bis in die Neuzeit war die Wollweberei das wichtigste Exportgewerbe der Stadt.²¹ Für einige Schritte der arbeitsintensiven Tuchproduktion wurden Mühlen benötigt. Nachdem die Rohwolle gewaschen und geschlagen wurde, wurde sie gekämmt und versponnen. Anschließend wurde das gefärbte oder ungefärbte Garn verwebt, ggf. danach gefärbt. Nach dem Weben wurde das Tuch gewaschen und gewalkt, also verfilzt, danach zum Trocknen auf einen Rahmen gespannt. Schließlich wurde das Tuch aufgeraut und geschoren, indem die abhängenden Fäden abgeschnitten wurden. Vor allem für den Vorgang des Walkens bedienten sich die Wollweber einer Walkmühle, aber auch die Waschmühle war von Bedeutung. Die mitgliederstarke und reiche Wollweberzunft baute sich bereits vor 1311 in der Lingelgasse ein Zunftthaus, dem sie 1560 ein neues angliederten. Das alte Zunftthaus wurde 1891 beim Neubau der Weidenhäuser Brücke abgerissen, das neue ist heute noch vorhanden (heute Lokal „Culinarium“).²² Wäh-

²⁰ Mit einer Nennleistung von 180 Kilowatt lassen sich im Mittel rund 800.000 Kilowattstunden erzeugen – genug für den Jahresbedarf von 270 durchschnittlichen Haushalten.

²¹ Verbreitung fand das Marburger Tuch von Basel und Solothurn über München, Wien und Budapest bis nach Krakau und wurde auf der Frankfurter Messe verkauft.

²² Ende des 15. Jahrhunderts nimmt die Produktion allmählich ab, die Bedeutung der Wollweber verliert sich schließlich im Laufe des 16. Jahrhunderts aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten durch den Verlust von Absatzmärkten und Preissteigerung bei dem Import von Wolle. Im Laufe des 30-jährigen Krieges sinkt die Marburger Tuchproduktion schließlich in die Bedeutungslosigkeit.

rend die Wollweber an Stärke und Bedeutung ab dem 16. Jahrhundert abnahmen, konnten sich die **Lohgerber**, die vor allem für die Schuhmacherei und lederverarbeitenden Handwerke wie Sattler die Rohstoffe lieferten, bis in das 19. Jahrhundert als bedeutendes Gewerbe im Marburger Stadtteil Weidenhausen halten, wo sie über die Gräben der Lahn die für die Lederverarbeitung notwendigen Wassermengen nutzen konnten.²³ In der Lohmühle wurden die für die Gerberei benötigten Materialien gemahlen. Dabei handelt es sich um gerbsäurehaltige Pflanzenteile, die vor allem aus Eichen- und Fichtenrinde aus dem Hinterland gewonnen wurden, die sogenannte Lohe. In Weidenhausen gab es bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts durchschnittlich 25 Lohgerbereien, deren Absatzgebiete sich in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts über das gesamte Deutsche Reich verteilten. 1960 schloss der letzte Betrieb, im Haus Weidenhäuser Str. 70, in dem auch der Lohgerbermeister und Dichter, Dietrich Weintraut (1789 - 1879) lebte. Noch heute zeugt die „Gerbergasse“ in Weidenhausen von der Bedeutung dieses Gewerbes für den Stadtteil. Ein eher vernachlässigtes Gewerbe in Marburg war die **Fischerei**. Historisch gehörten die Fischerei und ihre Erträge wie die Nutzung von Wasserläufen, aber auch die Jagd, zu den königlichen Hoheitsrechten, die in der Regel verpachtet wurden. In der Lahn gab es immer zahlreiche Fische und Krebse, die gefischt wurden. Die Fischerei benötigt jedoch einen dazu geschulten Spezialisten, und so taucht bereits 1387 in einer Aufstellung der landgräflichen Dienstleute ein „Fischer“ auf. 1776 werden Krebse, Hechte, Barsche, Grundale und „allerhand Weißfische“ als Fischbestand genannt. Die Fischereirechte waren zu dieser Zeit aufgeteilt zwischen dem Deutschen Orden vom Afföller Wehr bis zur Weidenhäuser Brücke und dem Landgrafen südlich davon bis zur Cappeler Mühle und im Mühlgraben. Beide Abschnitte waren verpachtet: der Erstere für 10 Reichstaler an die Todtenwarth aus Schmalkalden, der Zweite für 30 Reichstaler 16 Albus. Um ein übermäßiges Fischen in den Gemeindewässern zu verhindern, wurde das Fischen auf bestimmte Tage (z. B. Mittwoch und Freitag) beschränkt. Fischdiebe wurde zum Teil hart mit Landesverweis bestraft. In anderen hessischen Flüssen spielte die Fischerei jedoch eine größere Rolle als in Marburg, was sich an der Bildung von Fischerei-Zünften an der Fulda, der Werra oder am Main

²³ Bevor die Felle gegerbt werden konnten, mussten die Häute nach dem Schlachten zum Überwintern eingesalzt und im nächsten Frühjahr in den Gräben von Weidenhausen gewässert werden. Dabei „schwammen (nicht selten aus Unachtsamkeit) so manchem die Felle davon“, und der Verdienst war verloren.

zeigt. Nach dem Ende des Alten Reiches gehörte die Fischerei weiterhin zu den Rechten, die bis heute beim Gewässereigentümer liegen. Im 19. Jahrhundert gab es gewerbliche Fischer in Marburg, über die jedoch nicht so viel bekannt ist. Ende des 19. Jahrhunderts setzte dann die Sportfischerei ein, die sich 1882 am deutlichsten in der Gründung des „Fischerei-Clubs-Marburg“ bemerkbar machte. Lachse, die inzwischen wieder heimisch werden sollen, kamen in historischen Zeiten in der Lahn nur bis Wetzlar und Gießen und gehörten immer zu den besonderen und teuren Fischen. Die Geschichte, Lachs würde den Dienstboten zum Essen gereicht, die sich dann über das ständige Lachsessen beklagten, entbehrt einer schlüssigen Erklärung aus den Quellen und muß als gute, aber erfundene Geschichte angesehen werden.

e) Freizeit und Baden

Ab dem 19. Jahrhundert stieg die freizeitliche Nutzung der Lahn und ihrer Nebenläufe. Als wesentlich ist hierbei die Lahn als **Badegewässer** zu sehen. Hatte es besonders im Mittelalter öffentliche Badehäuser in Marburg gegeben, nahm die Beliebtheit von Badehäusern ab 1500 im Zusammenhang mit dem Auftreten von Krankheiten wie Syphilis ab. Erst mit der Gesundheitsbewegung ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert und erst recht im 19. Jahrhundert im Zusammenhang staatlicher verordneter Hygienerichtlinien nahm die Bedeutung von Baden als Körperreinigung zu. Badeten junge Menschen schon immer zum Vergnügen in Flüssen, zeigte die Stadt jedoch wenig Ambitionen, eine städtische Badeanstalt an der Lahn einzurichten, so dass die kurfürstliche Regierung Oberhessen zwischen 1822 und 1826 die Stadt mehrfach ermahnen musste, in dieser Hinsicht tätig zu werden. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es eine Reihe von Bademöglichkeiten entlang der Lahn: am Schützenpfuhl, am Kämpfrasen (auf der Weide), an der Bleiche am Biegen und entlang der Mühlgräben. Wegen des unsicheren Ufers, der tiefen Stellen im Fluss und nach mehreren Todesfällen beim Baden wurde aber die Benutzung durch polizeiliche Vorschriften eingeschränkt, was jedoch nur wenig Auswirkung hatte. 1825 wurde zunächst ein Platz am Biegen als geeignet befunden, dann aber stellte sich heraus, dass er zu flach und sumpfig und von Mücken verseucht war, so dass man wieder am Kämpfrasen und Schützenpfuhl baden ließ. 1834 wurde gemeinsam mit Universität und Gymnasium Philippinum an der Lahn auf der Weide eine erste Bade-

anstalt errichtet. 1841 gab es vier öffentliche Badeplätze: am kalten Frosch, am Krummbogen, auf der Weide an der Spitze und nahe beim Schützenpfuhl. Ein Jahr später waren nur noch die Badeplätze am kalten Frosch und an der Weide zugelassen, da man Badeunfälle und unsittliches Verhalten verhindern wollte. Die Badeplätze an der Lahn zwischen Afföller und Schützenpfuhl mussten jedes Jahr neu bestimmt werden, weil der Flussverlauf und die Wassertiefen sich ständig änderten. Erst mit der Regulierung der Lahn, die 1894 begann, verließ der Fluss sein Bett nicht mehr und die Badeplätze konnten an einer einmal festgelegten Stelle verbleiben.²⁴ Ende des 19. Jahrhunderts wurde die städtische Badeanstalt auf der Weide an den Biegen verlegt. 1898 wurde die neue, von Stadtbaumeister Broeg entworfene schwimmende Badeanstalt eröffnet. Sie hatte eine Größe von ca. 18 x 40 m, sie schwamm auf je 38 m langen Stahlrohren von einem Meter Durchmesser unter der Längsseite und je vier kurzen Rohren unter den Schmalseiten. Die vier Seiten waren ringsum eingeschossig mit Umkleidekabinen, einigen Einzelzellen und Einzelbädern umbaut; in der Mitte befanden sich ein 10 x 20 m großes Schwimmerbecken mit einem Sprungbrett und ein 10 x 10 m großes Nichtschwimmerbecken mit Holzboden, der mit Hilfe von Flaschenzügen angezogen werden konnte. An der flussaufwärts gelegenen Schmalseite konnte man in die Lahn hinausschwimmen, hier befanden sich auch Sprungbretter auf dem Dach. Für das Bad musste, weil es bei Winterhochwasser und Eisgang nicht in der Lahn bleiben konnte, ein eigener Hafen gebaut werden. Der sogenannte Winterhafen wurde 1901 auf der Weidenhäuser Seite, etwa im Bereich der heutigen Mensa, mit einer steinernen Böschung gebaut. Hier lag das Badefloß jeden Winter festgezurt. Die seitlich der Strömung liegende Hafenumulde verschlammte jedoch immer wieder, fast jeden Herbst musste das Becken freigebaggert werden. In der Zeit zwischen 1897 und 1902 hatten die Badeanstalten Marburgs Hochkonjunktur: Mit den Betrieben Becker, Lotz, Leypold, Mögenburg, Ruhl und Volland bewarben sich sechs private Anstalten um die Gunst der Wasserfreunde, hinzu kamen noch vier städtische Einrichtungen am Biegen und an der Weide sowie der Militärbadeplatz. Im Juli 1928 wurde das städtische Bad am Biegen mit der

²⁴ Da alle für das Baden notwendigen Bauten, wie Umkleiden, Pritschen und Absperrungen, im Hochwasserbereich lagen, mussten sie in jedem Herbst abgebaut und im folgenden Frühjahr wieder aufgebaut werden, was sehr aufwändig war. Die Badeplätze an den Mühlgräben und oberhalb des Afföller Wehres waren weniger vom Hochwasser gefährdet. Es wird hier nur exemplarisch auf die Badeanstalt eingegangen. Vgl. hierzu ausführlich: Elmar BROHL et al.: Baden in Marburg (= Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur 74), Marburg 2002.

Eröffnung des Sommerbades geschlossen, der Winterhafen sollte 1932 verfüllt werden, diente jedoch noch einige Zeit Jugendlichen zum Schwimmen. 1930 wurde das bis zum 31.01.1992 genutzte und 1997 abgerissene Hallenbad, das „Luisabad“, errichtet, so dass mit den beiden Bädern für jede Jahreszeit Badetriebe vorhanden waren, die das Baden in der Lahn nicht mehr notwendig machten.²⁵ Heute sieht man gelegentlich im Sommer Personen in der Lahn schwimmen, doch sollte man vor dem Sprung in ein unbekanntes Gewässer absehen, da sich in der Lahn immer noch Hindernisse befinden. So hatten im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts einige Anrainer (bei Weidenhausen und in der Höhe der Bahnhofsbrücke) persönliche Holzstege für Boote oder zum Wäschewaschen an der Lahn. Diese existieren zwar nicht mehr, jedoch die Pfähle für die Stege, die inzwischen spitz und gefährlich sind. Aber auch so gab es und gibt es immer noch Badeunfälle in und an der Lahn. In früheren Zeiten besonders dadurch, dass die Menschen nicht so gut schwimmen konnten. Unabhängig von den Hochwasserkatastrophen, bei denen Menschen ertranken, gab es wiederholt Ertrinkungsopfer in der Lahn, bisweilen sogar in den Badeanstalten. Nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass im Kaiserreich jährlich ca. 8.000 Menschen ertranken, wurde 1913 die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft (**DLRG**) gegründet und 1926 eine Marburger Ortsgruppe ins Leben gerufen. Bis heute gibt es ca. 10 - 12 Rettungseinsätze für den zweitgrößten Marburger Verein,²⁶ was daran liegt, dass die Menschen wieder schlechter schwimmen können und es aber auch bisweilen Menschen gibt, die ihrem Leben in der Lahn ein Ende setzen möchten. Am Bekanntesten in diesem Zusammenhang ist sicher das Schicksal des sogenannten „Marburger Lenchen“. Über die näheren Hintergründe ihrer Geschichte wird in einem Roman des Marburger Schriftstellers Walter Bloem berichtet. Dieser Roman, "Der krasse Fuchs", der das Marburger Studentenleben um 1900 beschreibt, erzählt die Geschichte der Lene Tritop: Das Dienstmädchen Lene wird von einem Medizinstudenten geschwängert. Der junge Mann verläßt Lene Tritop jedoch aufgrund der Standesunterschiede. In ihrer Verzweiflung stürzt sich die hochschwängere Frau bei Einsetzen der Geburts-

²⁵ Die Frage ist auch, ob dies von der Wasserqualität, die bis in die 1970er Jahre nicht so besonders war, auch dazu einlud.

²⁶ Die OG der DLRG besitzt in Marburg ca. 700 Mitglieder. Lediglich der VfL hat mehr Mitglieder.

wehen in die Lahn. Ihre Familie möchte die Selbstmörderin nicht beerdigen und vermacht ihren Körper der Anatomie.²⁷

Nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter sorgte die Lahn für Freizeitvergnügen: In besonders kalten Wintern friert die Lahn zu und lädt zum Schlittschuhlaufen ein. So war sie 1933, 1956, 1980 und 1986 zugefroren, zuletzt im Winter 2007/2008. Bis zur Begradigung und Trockenlegung des „Biegens“ befand sich zwischen 1890 und 1919 dort die **Eisbahn**, die sogar beleuchtet war. Das Gleiche galt 1933 für die Lahn, die eine 14 cm dicke Eisschicht trug und somit ideale Bedingungen für Schlittschuhläufer bot.

Ein Freizeitbereich, der aus einem ursprünglich landesherrlichen Regal und Gewerbe hervorgegangen ist, ist die Sport-**Angelei**. In der Regel werden aus der Lahn Forellen, Barsche, Karpfen, Schleien, Hechte, Aale, Äschen, Nasen und Zander gefangen. Natürlich ist die Artenvielfalt größer. Jedoch ist nicht alles entnehmbar. Es gibt also auch Fischarten, die von den Anglern zwar gehegt und gepflegt, jedoch nicht entnommen werden. Dabei geht es nicht nur darum, mit Hilfe einer Angel Fische aus der Lahn zu ziehen, sondern die Angler betreiben auch die Hege und Pflege der Gewässer und der Fischbestände. Saisonal bedingt gibt es Schonzeiten für die Fische, die zum Teil nur bei bestimmter Größe aus der Lahn geholt werden können. Berechtigt zum Angeln sind nur diejenigen, die fundiertes Fachwissen haben, das durch den Angelverein im sogenannten Vorbereitungslehrgang zur Erlangung der staatlichen Fischerprüfung vermittelt wird, nach Erlangung eines Jahresfischereischeines und gegen Zahlung einer Nutzungsgebühr an den Eigner oder Pächter.²⁸ Der Fischereiverein Marburg und Umgebung e. V. ist der einzige Wassernutzer, der Pachten bezahlen muss, ferner dafür Sorge trägt, dass im Gewässer stets eine ausgewogene Artenvielfalt vorhanden ist und seine Gewässer auch im faunistischen Bereich hegt und pflegt.

Da die Lahn bei Marburg nicht schiffbar ist wie flussabwärts ab Wetzlar und daher auch keine Bundeswasserstraße ist, gibt es hier keine geregelte **Schifffahrt**. Dennoch gab es Perioden, in denen Boote und Schiffe auf der Lahn verkehrten. Oberhalb des Afföller Wehres vermietete der Betreiber der Mögenburgschen Badeanstalt auch

²⁷ Hier, im Museum Anatomicum, ist sie als Totalpräparat ausgestellt: In zwei Glasbehältern sind zwei Sagittalschnitte der hochschwangeren Frau zu sehen: mit und ohne Fötus im Geburtskanal.

²⁸ Tatsächlich ist es aufwändig, eine Angelerlaubnis zu erhalten. Dies ist nur die kurze Zusammenfassung des Prozedere.

Boote und Kähne, mit denen er ein gutes Einkommen hatte. Bei der Gründung des Wehrdaer Ausflugslokals „Lahngarten“ 1889 wurde dort ein ausschließliches Landungsrecht der ehemals Mögenburgschen „Flotte“ festgelegt. Seit 1892 verkehrte von dort in den Sommermonaten sogar ein Motor-Schiff, das sonntags alle 30 Minuten auslief von 8 bis 23 Uhr, wochentags vormittags nach Bedarf, nachmittags von 13 Uhr. Der Fahrpreis betrug 15 Pfennig. Haltestellen waren an der Lotzemühle, am Lahngarten und am Wehr. Nach dem Zweiten Weltkrieg richtete der neue Besitzer des „Lahngartens“ wieder die Lahnschiffahrt ein: Mit einem Ponton-Boot, das von den amerikanischen Truppen ausgemustert worden war, nahm „Lahngarten“-Wirt Erich Tappert den Betrieb auf, um für sein Lokal eine Sommerattraktion zu haben. Offiziell war das Schiff auf den Namen „Elisabeth“ getauft, der Volksmund nannte es jedoch respektlos „Lahnkuh“ und fuhr bis in die 1960er Jahre.

f) Landschaftsgestaltung und Ökologie

Schon früh gestaltete der Mensch die Landschaft nach seinen Bedürfnissen, dazu gehörte auch die Nutzung der Flussauen, allerdings nicht unter ästhetischen oder ökologischen Aspekten. Flüsse waren stets eine Lebensader, aber auch problematisch am Übergang. Man nutzte zunächst Furten zur Flussüberquerung und baute in der Regel an ihrer Stelle, wo sich oft eine Ortschaft ansiedelte, eine Brücke. Zudem versuchten die Menschen schon früh, die Flüsse für ihre Zwecke zu nutzen, zumeist, um Wasserkraft für ein Handwerk zu gewinnen. Daher wurden Flüsse gestaut und umgeleitet. In Marburg geschah dies vor allem am Afföller Wehr und am Weidenhäuser Wehr. Beide stammen aus dem 12. bzw. 13. Jahrhundert, genaue Daten lassen sich nicht benennen. Ihre Anlage stand aber im direkten Zusammenhang mit dem Bau der an ihnen liegenden, oben genannten Mühlen. Seither wurde wiederholt der Wasserverlauf vor allem der Gräben bewußt verändert, während die Lahn nach jedem Winterhochwasser ihren Lauf änderte. 1522 wurde das seit ca. 1200 bestehende Grüner Wehr neu gebaut und der Weidenhausen umfließende Graben umgeleitet, so dass er nun unmittelbar oberhalb des Wehres in die Lahn floss. 2002 wurde das Afföller Wehr saniert und in den heutigen Zustand gebracht. Dabei wurde das Wehr als sogenannte „raue Rampe“ umgebaut: Der vorher wesentlich steilere Wehrkörper wurde im Unterwasser flacher gestaltet und mit zahlreichen „Störstei-

nen“ versehen. Dies hilft den Fischen beim Überwinden des zuvor fast unpassierbaren Wehres und trägt zur Verbesserung der ökologischen Bedingungen erheblich bei. Im September 2009 wurde das Wehr durch einen für Kanuten als Rutsche nutzbaren, sogenannten Borstenpass erweitert. Das Grüner Wehr hingegen ist dringend sanierungsbedürftig.

Problematisch war jedoch bei allen Kanälen, Bächen und Flüssen die Tatsache, dass sie bei starken Regenfällen und Fluten über die Ufer traten und somit die Anwohner und ihre Gewerbe auch schädigen konnten. Die Gefahr der Überschwemmung wurde jedoch als geringer erachtet als der wirtschaftliche Nutzen, zumal einige Gewerbe auf den Standort am Wasser angewiesen waren. Ein weiteres Problem war die Tatsache, dass die Lahn über das relativ hohe Gefälle von der Quelle bis zur Mündung eine verhältnismäßig große Strömung besaß, wodurch sich bei Flussbiegungen oft Strudel und Unterströmungen bildeten, die für Menschen im Wasser eine große Gefahr darstellten. Diese fanden sogar ihren Niederschlag in die Sagenwelt um die Lahn, in der von Nixen und anderen mysteriösen Gestalten berichtet wurde. Dennoch war eine nichtregulierte Lahn stets ein städtebauliches Problem, da das Schwemmland zum Teil sumpfig war, was im Sommer für Mücken und andere Insekten ein idealer Lebensraum war, jedoch für den Menschen als dauerhafter Aufenthaltsort nicht attraktiv war. Wurde 1723 im Zuge des Neubaus der heutigen Bahnbrücke an der Stelle des Speckesteges die Lahn an dieser Stelle reguliert und erste Dammschüttungen der heutigen Bahnstraße getätigt, begann ein vermehrter Eingriff unter städtebaulichen Aspekten erst im ausgehenden 19. Jahrhundert in Abhängigkeit von der auf Bevölkerungswachstum begründeten Stadterweiterung.

Die Stadt Marburg hat mit "den projektierten neuen Stadtteilen", dargestellt im "Plan der Stadt Marburg" aus dem Jahr 1868 von Heinrich Friedrich Mergard, eine Entwicklung vorgegeben, die bis heute die Stadt zwischen Afföller Wehr, Lahn und Schwanallee definiert, wenn auch im Bereich des Südviertels noch recht unklar. Der Umfang der damals neuen Stadtteile war jedoch bis zur Lahn ausgelegt. Mit der Projektion und Realisierung des Südviertels ist ein bedeutender und bis heute gültiger Abschnitt der Entwicklung erreicht. Wie alle Wachstumsgebiete des 19. Jahrhunderts liegt das Südviertel in der sehr feuchten Lahnaue. Jeder Straßenbau machte daher Dammschüttungen notwendig, von denen das Gelände ein, zwei und mehr Meter in die Gärten abfällt. Der hohe Gewässerstand erlaubte für die Wohnhäuser nur Halbunter-

kellerung, weshalb häufig Steintreppen zum Hauseingang führen. Dennoch sind viele Keller feucht, und bei ungenügender Isolierung zieht die Feuchtigkeit auch in die Wohngeschosse. Alle Großbauten des Südviertels mussten, nach starkem Pumpen, in Betonwannen gestellt werden. 1885 erfolgten die Dammschüttungen im Bereich der Haspel-, Wilhelms-, Liebig- und Schulstraße. 1894 wurde der Bückingsdamm als Wasserschutzmaßnahme durch den Garten des gleichnamigen Kaufmanns errichtet. 1896 bis 1899 erfolgte die Lahnregulierung auf den heutigen Stand vom Bahnhof bis auf die Höhe der heutigen Mensa. Schließlich fand 1934 mit dem Bau der Autoumgehungsstraße, der damaligen Reichsstraße 3, die Lahnregulierung nördlich der Schützenpfehlbrücke statt. Hier wurde 1965 die Lahn auf einer Strecke von 600 m ein letztes Mal begradigt. Im Bereich von Weidenhausen wurde 1923 der Trojedamm errichtet, benannt nach dem gleichnamigen Oberbürgermeister. Er diente als direkte Verbindung von der Stadt zum Stadion, in dem im folgenden Jahr das „Deutsche Akademische Olympia“²⁹ stattfand. Seit 1927 verbindet der längs des Bühnerschen Grundstücks errichtete – im Volksmund „Bazillensteg“ genannte – Eisensteg den Trojedamm mit der Weidenhäuser Brücke.³⁰

Direkt nach dem zweiten Weltkrieg waren die städtebaulichen Ideen in Marburg von der Einheit von Forschung und Produktion sowie der Einheit von Intelligenz und Werktätigen geprägt, es ging also um die Einheit von Stadt und Universität. Dazu gehörte auch die Einbeziehung des ehemaligen Winterhafens als Mittelpunkt des Wassersports, wobei vor allem dieser Plan nicht verwirklicht wurde. Unter ökologischen Aspekten wurde bereits 1950 festgelegt, dass aus dem Bereich der Lahn keine Baumgruppen aus dem Strombett entfernt werden durften, ohne dass man für Ausgleich sorgte, was für damalige Verhältnisse ein fortschrittlicher Gedanke war. Mit dem Bau der Mensa 1962 und der Universitätsbibliothek und der Geisteswissenschaftlichen Institute 1966 wurden heute noch spürbare Eingriffe in den Landschaftsraum vollzogen. Diese für die Erweiterung des Schülerparks und als Zonen des Naturschutzes vorgesehenen Bereiche der Lahnauen wurden zugunsten von Neubauf Flächen aufgegeben und damit ein Tabu gebrochen, das jahrzehntelang bestand hatte und Mittel-

²⁹ Die Schwimmwettbewerbe fanden im Universitätsschwimmbad nördlich des Afföller Wehres am Wehrdaer Weg statt.

³⁰ Der Name entstand aufgrund der Tatsache, dass die Weidenhäuser bis 1932 keine Kanalisation besaßen und ihre Fäkalien bisweilen in die Gräben direkt entsorgten (daher auch der Name „Grabenschisser“).

punkt der Marburger Stadtentwicklung gewesen war: Freihaltung der Flächen zwischen Lahn und Ortenberg.

Ab den 1980er Jahren kam es zu einer konzeptionellen Neugestaltung der sogenannten „Marburger Mitte“ nach den Plänen des Architekten Giorgio Grassi, die um eine Mittelachse mit der Luisa-Haeuser-Brücke angelegt wurde. Derzeit wird ein Landschaftsplan umgesetzt, der zum einen die notwendigen Sanierungsmaßnahmen an den Deichen berücksichtigt, zum anderen umwelt- und naturschützende Schritte umsetzt und eine Steigerung des Freizeitwertes in den Lahnauen ermöglichen möchte. Die unterschiedlichen Möglichkeiten und auch die Machbarkeiten sind in einer vom Fachdienst Stadtplanung in Auftrag gegebenen Lahnstudie untersucht worden, um wichtige Bereiche wie Verkehr, Umwelt- und Naturschutz, das Freizeit- und Erholungsbedürfnis der Bevölkerung und den Tourismus zu ihrem Recht kommen zu lassen. So werden beispielsweise die Parkplätze an den Lahnauen im Zuge der Renaturierungsmaßnahmen um die Lahn zurückgebaut und Altarmverläufe wie bereits im Bereich „zur Weide“ auch zum Hochwasserschutz wieder geöffnet und das Flussbett an bestimmten Stellen verbreitert. Die radikalen Eingriffe in den Flussverlauf und Flusslauf aus dem 20. Jahrhundert werden somit wieder rückgängig gemacht. Ein wesentliches Element des Hochwasserschutzes ist das Rückhaltebecken der Ohm im Ebsdorfer Grund, da die Ohm durch ihren Zulauf bei Cölbe in Hochwasserperioden die Wassermengen der Lahn vermehrt.

Die Bauarbeiten für den 1. Bauabschnitt der Deichsanierung und Lahnufer-Neugestaltung zwischen Luisa-Haeuser-Brücke und der Unterführung zu den geisteswissenschaftlichen Instituten der Philipps-Universität stehen kurz vor dem Abschluß. Zur Sicherung der Deichstabilität mussten dabei die vorhandenen Bäume entfernt werden. Das Bauvorhaben ist Teil des Hochwasserschutzkonzeptes der Stadt Marburg, das über mehrere Jahre verteilt die Sanierung verschiedener Deichabschnitte im Stadtgebiet entlang der Lahn nach Prioritätenliste vorsieht. Gleichzeitig wurde diese Hochwasserschutzmaßnahme in das Konzept zur Aufwertung der Lahn im Bereich der Innenstadt Marburgs (Lahnstudie) eingebunden. Die Deichsanierung in diesem Bereich ist verbunden mit einer Neugestaltung des Lahnufers mit dem Ziel einer deutlichen städtebaulichen Aufwertung im Sinne der Schaffung von mehr Aufenthaltsqualität, auch durch einen besseren Zugang zur Lahn.

Dabei werden auch ökologische Aspekte berücksichtigt, die eine Vermehrung der Artenvielfalt in Flora und Fauna in und um die Lahn, aber auch eine Reduzierung unkontrollierter Zuflüsse zum Ziel hat. Gleichzeitig wird es naturbelassene Gebiete wie im Bereich „Auf der Weide“ geben, um einen weitestgehend unberührten Naturbereich an der Lahn und gleichzeitig mitten in der Stadt zu erhalten.

Literatur

- Rainer ATZBACH: Marburg heiligster Ort (= Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur 88), Marburg 2007.
- Hans Günther BICKERT/Norbert NAIL: Der alte Gasthof zum Schützenpfehl in Marburg (= Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur 90), Marburg 2008.
- Elmar BROHL et al.: Baden in Marburg (= Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur 74), Marburg 2002.
- Elmar BROHL et al.: Mit Reißzeug und Computer. Zur Einweihung des „Weißen Rosses“ als Stadtbauamt (= Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur 36), Marburg 1992.
- Wilhelm BÜCKING: Mitteilungen aus Marburgs Vorzeit, Marburg 1886.
- Christopher ERNESTUS: Tagelöhner, Zunftmeister, Stadtschreiber : städtisches Leben im 16. und 17. Jahrhundert im Spiegel einer Marburger Bürgerfamilie (= Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur 81), Marburg 2005.
- Bernhard GEIGER: Lahnstudie, Landschaftsplanerische/Landschaftsökologische Studie zur Entwicklung des Lahnsystems im Auftrag der Stadt Marburg a. d. L. , 2008.
- Ursula GOTTWALD: Marburg. Spurensuche einer mittelalterlichen Stadt, Marburg 1992.
- Gerd HARDACH: Das Marburger Brauwesen. In: Jörg Jochen Berns (Hg.): Marburg-Bilder. Eine Ansichtssache, Zeugnisse aus fünf Jahrhunderten (= Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur 52), Marburg 1995, S. 313-334.
- Ulrich HUSSONG: Die Ketzerbachüberwölbung. Zur Geschichte eines Marburger Stadtviertels im 19. Jahrhundert (= Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur 28), Marburg 1989.
- Ulrich HUSSONG (Bearb.): Marburg im Jahre 1776. Eine topographisch-statistische Beschreibung (= Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur 77), Marburg 2003.
- Ulrich HUSSONG et al.: Die Schützenpfehlbrücke (= Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur 44), Marburg 1993.
- Carl JUSTI: Das Marburger Schloß. Baugeschichte einer deutschen Burg (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 21), Marburg 1942.
- Carl JUSTI: Die Wasserversorgung des Schlosses und der Stadt Marburg. In: Hessenland Nr. 7/8 und 9/10 46 (1935).
- Georg LANDAU: Die Geschichte der Fischerei in beiden Hessen, Kassel 1865 (Ndr. Vellmar 2001).

- Die Lahn. Ein Fließwasserökosystem. Abschlussbericht. Modellhafte Erarbeitung eines ökologisch begründeten Sanierungskonzeptes für kleine Fließgewässer am Beispiel der Lahn (hg. v. Regierungspräsidium Gießen), Niedenhausen 1994.
- Wilhelm LAUER (Hg.): Marburg und Umgebung. Ein landeskundlicher Exkursionsführer (= Marburger Geographische Schriften Heft 30), Marburg 1966.
- Richard Laufner: Marburg und die Lahn. Zweierbeziehung mit Wechselbädern. In: Marbuch 1986.
- Richard Laufner: Stadt am Fluss. Neue Liebe – Marburg und die Lahn. In: Marbuch 1998.
- Claus NECKERMANN/Alexander WENZEL (Hg.): Naturführer Marburg. Naturkundliche Wanderungen in der Stadt und Umgebung, Marburg 2008. Darin: Lebendige Lahnaue S. 37ff.
- Die Grüner Mühle. Zur Geschichte der Oelmühle in Marburg (hg. v. Oelmühlenverein), Marburg 1991.
- Alfred PLETSCHE (Hg.): Marburg. Entwicklungen – Strukturen – Funktionen – Vergleiche (Mit Routenvorschlag für eine Stadtekursion) (= Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur 32), Marburg 1990.
- Reinhold SCHÜTT: Das Wasserwerk Wehrda 1893 - 1993. Zur Geschichte der Wasserversorgung in der Stadt Marburg in neuerer Zeit (= Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur 45), Marburg 1993.
- Karin STICHNOTHE-BOTSCHAFTER: En Vogue – Die Lahn – Flussgeschichte(n). In: Marbuch, Marburg 2002, S. 70 - 77.
- Walter STOLLE: Die Lohgerbereien in Marburg-Weidenhausen. Bestand und Wandel seit dem 19. Jahrhundert. In: ZHG 80 (1969), S. 287 - 312.
- Franz-Josef VERSCHAREN: Gesellschaft und Verfassung der Stadt Marburg beim Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit (= Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur 19), Marburg 1985.
- Dieter WOISCHKE: Der Kulturpfad Marburg entlang der Lahn vom „Weißen Stein“ zur „Steinmühle“, Cölbe-Schönstadt 2009.
- 100 Jahre Lahngarten. Zur Geschichte einer historischen Gaststätte in Marburg-Wehrda (Hg. v. Deutschen Blindenstudienanstalt, Text: Heinrich MEYER ZU ERMGASSEN), Wetter 1988.